

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **28 (1958)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DIE NEUE SCHULPRAXIS

DEZEMBER 1958

28. JAHRGANG / 12. HEFT

**Inhalt:** Konzentrierte Gruppenarbeit – Ein selbstgebautes Hängemappengestell – Fritzli backt – Schweizer Soldaten in der Fremde - fremde Soldaten in der Schweiz – Märchenillustrationen – Erfahrungsaustausch – Leseblätter für die Erstklässler – Ein farbiges Wörterbuch - kostenlos! – Die elektrische Klingel – Modellbogen – Neue Bücher und Lehrmittel – Inhaltsverzeichnis des 28. Jahrganges der Neuen Schulpraxis

## Konzentrierte Gruppenarbeit

Von Max Werder

Vor drei Jahren beschrieb eine Tageszeitung einige Schulreformen in Frankreich. Das war der Anlass zu einem eigenen, zweieinhalb Tage dauernden Versuch, die übliche Lehrform einmal etwas aufzulockern. So hatten wir «Französische Schule», wie meine Schüler sagten.

### Freiheit – möglichst grosse Freiheit – ist der Leitsatz

Die Schüler dürfen ihre Gruppen weitgehend selber bilden.

Ich achte aber darauf, dass ein guter, ein mittlerer und ein schwächerer Schüler zusammenarbeiten und wechsele unter Umständen aus, ohne zu erklären, warum.

Die Bänke und Stühle dürfen am Anfang beliebig gestellt werden.

Bei Dreier- oder Vierergruppen schiebt man mit Vorteil zwei Bänke stirnseitig gegeneinander.

Die Schüler müssen zwar wie üblich von 8 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr zur Schule, aber der Unterrichtsstoff ist ihnen für beide Tage gegeben, und sie dürfen die Arbeit anpacken, die ihnen gerade zusagt. Sie haben nach jeder Stunde recht auf zehn Minuten Pause, dürfen diese aber einhalten, wann es ihnen passt.

Es gab Schüler, die errechneten, dass sie bald nach 15 Uhr verschwinden könnten, wenn sie alle Pausen zusammennähmen. Sie vergassen aber ihren Vorsatz und mussten um 17 Uhr heimgeschickt werden.

Es wird auf Zetteln gearbeitet. Die Grösse (A5 oder A4) und die Linien stehen frei.

### Stoff

Selbstverständlich dürfen die Hauptfächer nicht zu kurz kommen, aber Herz und Hand sind besonders zu berücksichtigen.

## Vierte Klasse (2 Tage im Winter)

### Sprache

#### 1. Die Zukunft

a) Schreibe 6 Sätze mit dem Titel «Wenn ich erwachsen bin».

Wenn ich erwachsen bin, werde ich...

b) Suche das Wort (Hilfstätigkeitswort), das angibt, dass der Satz in der Zukunft steht. Unterstreiche es!

- c) Suche im Lesebuch 6 Sätze, die in der Zukunft stehen.
- d) Übertrage 6 Sätze aus der Gegenwart in die Zukunft.

## 2. Ein Interview

Frage drei erwachsene Personen (nicht Eltern oder Lehrer), was sie denken über: Soll man heute sparen? Schreibe alles auf. (Alter und Beruf der Befragten!)

Was meinst du zu den Antworten?

## Rechnen

Erfinde selber 6 Sätzchenrechnungen, worin du Durchschnitte errechnen kannst. Schreibe sie auf und rechne sie aus. Mach es dir nicht zu leicht!

## Realien

### 1. Beobachte das Wetter!

- a) Miss jede Stunde die Temperatur. (Siehe die graphische Darstellung an der Wandtafel!)
- b) Schreibe jede Stunde einen kleinen Bericht über Wind (Himmelsrichtung, stark oder schwach) und Himmel (Wolken, Niederschläge).

### 2. Schmelze einen Liter Schnee!

Untersuche, wieviel mehr Platz der Schnee braucht als das Wasser; filtriere das Wasser. Berichte!

## Zeichnen]

Suche ein Gedicht, das dir gefällt, und zeichne ein Bild dazu.

## Handarbeit

Fügt eure drei von euch selber korrigierten Arbeiten irgendwie zusammen, so dass ein nettes Gruppenheft entsteht.

## Fünfte Klasse (2½ Tage)

### Sprache

- a) Macht euch irgendwo während mindestens einer Stunde nützlich und berichtet über eure Erlebnisse. (Vergleiche «Gute Taten», Aprilheft 1944 der Neuen Schulpraxis.)
- b) Schreibt zwanzig Tätigkeitswörter auf, die mit eurer Arbeit zu tun haben, und sucht die davon abgeleiteten Hauptwörter.

### Rechnen

Schreibt zehn verschiedene Handwerkerrechnungen, wie sie in Wirklichkeit vorkommen.

### Realien

- a) Sammelt im Wald Blätter und Nadeln der verschiedenen Bäume und vergleicht sie mit den Abbildungen im Ausstellungskästchen.
- b) Bastelt ein Pfahlbaudörfchen.

## **Modellieren**

Versucht euch als Töpfer.

## **Schlussarbeit**

Lasst einander keinen Fehler durchschlüpfen, und legt eure Arbeiten zu einer netten kleinen Ausstellung zusammen.

## **Sechste Klasse (2½ Tage)**

### **Sprache**

- a) Ihr vereinbart sehr freundlich mit einem Geschäftsinhaber oder Handwerker eine Zeit, wann ihr seinen Beruf kennenlernen dürft. Berichtet von seiner Schulung, von seiner Arbeit, seinen Werkzeugen, seinen Freuden und Sorgen.
- b) Versucht, einen Brief aufzusetzen, worin ihr euch um eine bestimmte Lehrstelle bewirbt.
- c) (Unter Umständen an Stelle von b.) Lest die Tageszeitung und schreibt das Wichtigste heraus.

### **Rechnen**

Erfindet je 6 Prozent- und Dreisatzrechnungen, die in dem von euch beobachteten Beruf vorkommen können.

### **Realien**

Beobachtet das in unserem Schulzimmer lebende Meerschweinchen möglichst genau. Was frisst es? Was für Laute gibt es von sich und bei welchen Gelegenheiten?

Sucht noch mehr Wissenswertes im Lexikon.

Zeichnet das Tier in drei verschiedenen Stellungen.

### **Singen**

Übt ein uns noch unbekanntes Lied ein, damit wir es auf Tonband aufnehmen und den Kameraden vorspielen können.

### **Schlussarbeit**

Wendet eure Kenntnisse und Fertigkeiten aus den Kartonagekursen an, und erstellt ein kleines Büchlein.

\*

### **Schlussbemerkungen**

Ich darf vielleicht noch etwas über die Arbeit des Lehrers sagen, denn solche ist auch nötig. Der Lehrer ist die letzte Auskunftsstelle, wenn alle beigezogenen Bücher den Schüler im unklaren lassen. Er kann gewisse Fertigkeiten und Techniken in den Gruppen besser lehren als sonst. Er beobachtet seine Schüler und lernt sie manchmal von einer ganz neuen Seite kennen. Er korrigiert die fertigen Arbeiten.

Als Hauptgewinn buchen wir, dass alle Schüler mit grossem Eifer bei ihrer Arbeit sind; sogar die schwächsten lassen sich von ihren Kameraden aufmuntern und mitreissen.

# Ein selbstgebautes Hängemappengestell

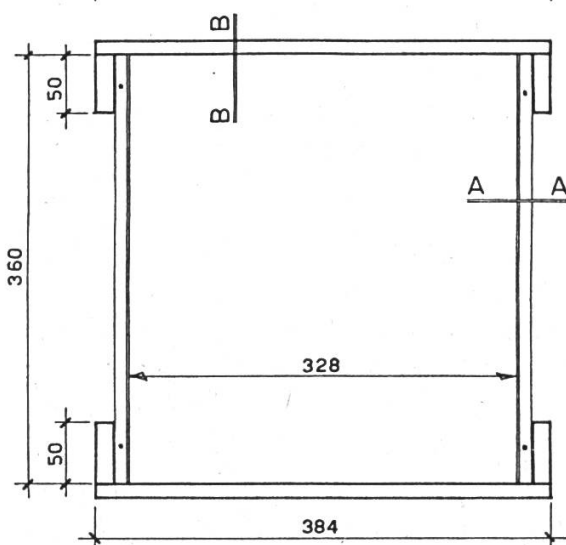
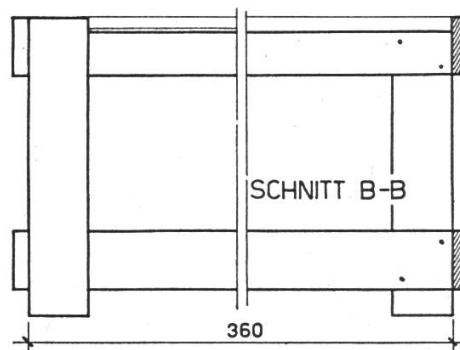
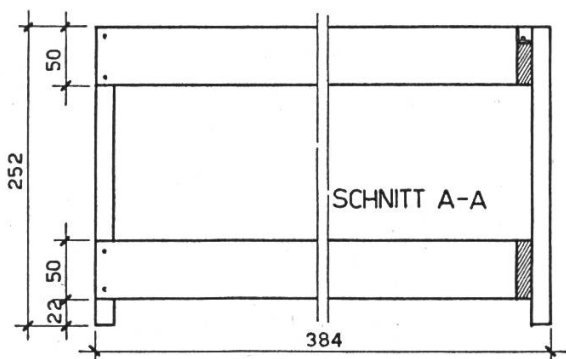
Von Karl Küstahler

«Heutzutage muss jeder Lehrer stenographieren und maschinenschreiben können!» sagte schon vor mehr als zwanzig Jahren ein Seminarprofessor, der es bedauerte, dass manche Lehrer weniger zeitgemäss arbeiten als der einfachste Büroangestellte.

Zu einer zeitgemässen Arbeitsweise gehören auch Kartei und Hängemappenordnung. Über die Kartei unterrichtet Hans Leutholds Buch «Die Kartei des Lehrers» (Verlag Franz Schubiger, Winterthur 1953), und die Vorzüge der Hängeregistratur sind so offensichtlich, dass kein Büro ohne solche auskommt. Ein Hängemappengestell gehört auch in oder neben den Schreibtisch des Lehrers, in oder neben sein Lehrerpult und in den Schulzimmerkasten. Wie die entsprechenden Anpreisungen sagen, erspart eine Hängeregistratur dem Kaufmann Platz, Zeit und Geld. Warum sollte die Zeit für den Lehrer weniger kostbar sein als für den Kaufmann?

Im Laden bezahlt man für ein offenes Stahlgestell in der Grösse des nachstehend beschriebenen rund zwanzig Franken. Es kann 25 bis 50 Mäppchen fassen, je nach der Füllung.

Unser Holzgestell erfordert wenig handwerkliches Können, besonders wenn man die 12 Latten durch den Schreiner herstellen lässt. Für die 4 Beine verwenden wir Hartholz, da die Nägel im Weichholz zu wenig Halt hätten.



## HÄNGEMAPPENGESTELL

### HOLZLISTE :

TANNE 4 STÜCK 384/50/12 mm

2 " 360/50/12 mm

2 " 360/38/12 mm

AHORN 4 STÜCK 252/50/16 mm

### ZUTATEN :

2 STK. WINKELEISEN 10/10/360 mm

4 RUNDKOPFSCHRÄUBCHEN, 2/12 mm

32 VERSENKKOPFSTIFTEN 9/25

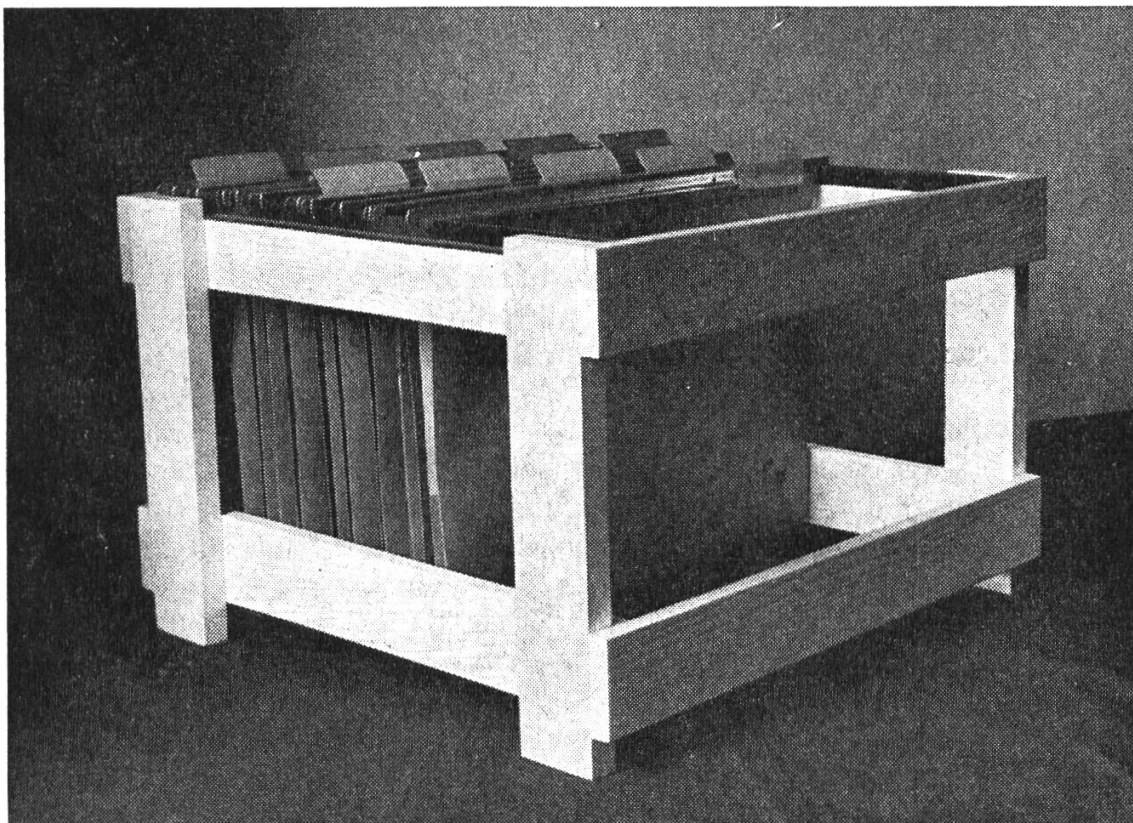
HÄNGEMAPPEN GRÖSSE 32/24 cm

Die Holzliste (in Fertigmassen) und die Liste der Zutaten findet man in der

Zeichnung. Alle Latten sollen gehobelt und geschliffen sein, die Stirnseiten sauber und genau rechtwinklig abgestossen.

### Arbeitsgang

1. Auf den Breitseiten der 4 längsten Latten die Nagelstellen aufzeichnen, je 1 cm von den Stirn- und Längskanten entfernt. Ganz wenig vorstechen und mit einem 1½-mm-Metalldrillbohrer etwa 3 mm tief vorbohren, um das Auf- oder Absplittern beim Nageln zu verhüten.
2. In diese 4 tannenen Latten die Nägel senkrecht und fast durchgehend einschlagen.
3. Ein wenig Leim auf die Verbindungsstellen streichen und die 4 Tannenlatten gemäss Zeichnung auf die Schmalseiten der Ahornbeine nageln. (Ein senkrecht in die Hinterzange eingespanntes Brettchen, woran Ahorn- und Tannenlatte angedrückt werden können, leistet dabei gute Dienste.) Hervorquellenden Leim sofort abwischen!
4. Winkelkontrolle! Wenn nötig durch diagonalen Druck in den rechten Winkel zwingen. (Leimzwingen!)
5. Leim abbinden lassen.
6. Die 4 Löcher für die Schrauben in die Winkeleisen bohren. Die Winkeleisen schwarzbrennen oder lackieren und auf die zwei schmalen Tannenlatten schrauben. Die Oberkante des Winkeleisens mit Feile und Schmirgeltuch glätten.
7. Alle Teile mit Glaspapier nachschleifen. Kanten leicht brechen. Mit Bürste entstauben und mit Hartgrund streichen (die Leimstellen ausgenommen!).
8. Wenn der Hartgrundlack gut eingetrocknet ist, alle Teile mit feinem Glaspapier nachschleifen und das Gestell – gemäss Zeichnung und Foto – zusammennageln, in der Reihenfolge und der Art, die hier in Punkt 1 bis 3 angegeben sind.



Unser Möbel kann man offen aufstellen; es eignet sich aber auch zum Einschliessen oder Einbauen in Schreibtisch oder Schrank.

Hängemäppchen kosten rund einen Franken das Stück. Man wähle ein Modell, dessen Reiter so fest sitzen, dass sich das Mäppchen daran hochziehen lässt. Es lohnt sich kaum, solche Mappen selbst herzustellen. Wer's dennoch versuchen will, näht kräftiges Packpapier um Leichtmetallstäbe und setzt breite Klebstreifen als Reiter auf. Solche Mappen wirken aber etwas unansehnlich und machen auf Schüler und Besucher keinen gepflegten Eindruck. In die Hängemappen legen wir alles, was zur Überschrift auf dem Reiter passt. Wir haben zum Beispiel mehrere Gestelle für das Fach «Geschichte». In den zeitlich geordneten Mappen finden sich Vorbereitungen, Zeitungsausschnitte und Bilder (mit genauen Quellenangaben!), Schülerarbeiten, Buchauszüge, Hinweise auf Fachbücher, Zeitschriften, Vorlesebücher, Lichtbildserien usw.

Ein anderes Gestell enthält vorgedruckte oder vervielfältigte Prüfungsblätter für Rechnen, Geometrie usw., nach Jahren und Schwierigkeitsgrad geordnet.

In einem weitem Gestell hängt für jeden Schüler ein Mäppchen. Es nimmt alles auf, was er am Schluss des Jahres oder beim Austritt beisammen haben muss: Zeichnungen, gefüllte Reinhefte, auf Zettel geschriebene Arbeiten usw.

Und so weiter.

Wie man eine Zeitschrift aufbewahren kann, zeigen folgende Arbeiten in der Neuen Schulpraxis: Eugen Knecht: Praktische Aufbewahrung der Neuen Schulpraxis, Augustheft 1937, Hedwig Naef: Wie finde ich rasch den gewünschten Stoff in der Neuen Schulpraxis? Juliheft 1942, Armin Müller: Zum Ordnungsproblem des Lehrers, Septemberheft 1951.

Mit leeren Heftumschlägen schaffen wir innerhalb der Mappen Unterabteilungen. Wo man etwas herausnimmt, muss man unbedingt einen Fehl-Zettel einlegen. Die Schüler können selbständig bestimmte Stoffe heraussuchen; aber ablegen muss der Lehrer selbst. Sonst herrscht in kurzer Zeit ein Durcheinander, das jedes Auffinden verunmöglicht.

Ein solches Hängemappengestell ist nicht bloss praktisch. Es gibt erzieherisch ein gutes Beispiel. Manche Leute werden ja recht alt, bis sie die Wahrheit des Sprichwortes einsehen:

Halte Ordnung, liebe sie,  
Ordnung spart dir Zeit und Müh!

## **Fritzli backt**

Von Elisabeth Schär

### **Gesamtunterricht im ersten bis dritten Schuljahr**

Ich erzähle meinen Schülern:

Fritzli sitzt in der Stube und spielt mit seinem Schwesterchen, dem kleinen Marieli, Schwarzpeter. Da ruft Muetti: «Fritzli, hilf mir bitte schnell!» Fritz legt seine Karten weg und läuft in die Küche. Die Mutter hat sich eine weisse Schürze umgebunden. Auf dem Küchentisch stehn die grosse, braune Teigschüssel und die Küchenwaage. Eben holt die Mutter das Kochbuch mit den farbigen Bildern aus der Tischschublade. «Juhui!» jubelt Fritzli, denn er ahnt, was Muetti im Sinne hat.

Meine Schüler wissen es auch. Ich staune: «Ei, wie schlaue ihr seid! – Da wollen wir gleich ein Spiel machen und schauen, ob ihr immer alles so flink erratet.

Ich bin die Mutter, ihr seid die Kinder. Ich hole das Staubtuch aus dem Kasten.» – «Aha, Muetti will abstauben», raten meine Kinder. – «Ich hole die Giesskanne und das Setzholz.» – «Die Mutter will draussen im Garten Setzlinge setzen. Oho, jetzt mitten im Winter!» lachen mich die Schüler aus. Nun trete ich aber zurück. Meine Schüler wissen, was ich erwarte. Ein Kind darf die Mutter spielen. Es sagt: «Ich hole Faden, Nadel, Schere und einen Knopf aus der Nähschachtel.» Dass Muetti einen Knopf annähen will, ist leicht zu erraten. Da machen es uns die Buben schon schwerer. Sie sind nämlich Väter und hantieren mit Zange und Meissel, mit Hammer und Säge. So spielen meine Schüler ein Weilchen das Ratespiel und üben sich unbewusst im Gebrauch der schriftdeutschen Sprache.

Dann aber kehren wir zu Fritzli zurück. Fritzlis Mutter will «Krämchen» backen, für Weihnachten, wisst ihr. Wie freuen sich die beiden Kinder! Da wollen sie gerne helfen. Muetti öffnet das grosse Kochbuch: «Welche Guetsli wollen wir backen?» Fritz und Marieli wählen: «Oh, die feinen Aniskräbeli, die knusprigen Mailänderli, die zuckersüssen Zimtsterne!» Den Schülern läuft das Wasser im Munde zusammen. Sie zappeln vor Lust. «Kommt, ihr dürft auslesen helfen!» Ich hole eine Beige Kochbücher aus der Tischschublade. (Ich habe sie mir bei Bekannten zu diesem Zwecke ausgeliehen.) Nun sind meine Kleinen eine Weile still beschäftigt. Sie blättern eifrig, buchstabieren, suchen und lesen die feinsten Rezepte. Ich habe die Klasse in Gruppen eingeteilt; kleine und grosse, schwache und geschickte Schüler so geordnet, dass sie eine gute Arbeitsgemeinschaft bilden. Die Erstklässler entziffern, zum Teil noch mühsam, die Namen. Ein Zweitklässler schreibt sie auf. Ein grösseres Kind liest die Rezepte, andere erklären fremde Ausdrücke, und ein schreibgewandter Drittklässler notiert die Zutaten.

In der nächsten Stunde sammle ich die Vorschläge ein, und die Klasse bestimmt, welche drei Sorten wir backen möchten. Namen und Zutaten schreibt ein Schönschreiber an die Tafel; alle andern übertragen die Aufzeichnungen in ihr Weihnachtsheft:

Was wir backen wollen:

Zimtsterne, Rosinenhöckli, Spitzbuben.

Was wir dazu brauchen:

Zucker, Eier, Butter, Mehl, Rosinen, Puderzucker, Mandeln, Zitronen, Zimt, Konfitüre.

Da fällt mir eben ein lustiger Kindervers ein, den wir im Erstklasslesebuch «Oh, mir hei ne schöne Ring» (Staatlicher Lehrmittelverlag Bern) finden.

Backe, backe Kuchen,	Eier und Schmalz,
der Bäcker hat gerufen.	Zucker und Salz,
Wer will guten Kuchen backen,	Milch und Mehl,
der muss haben sieben Sachen:	Safran macht die Kuchen gel.

Diesen Vers lesen und besprechen wir und lernen ihn hernach auswendig. Meine Grösseren belustigen sich an einem Schnellsprechvers und wetzen daran eifrig ihre Schnäbel: Meister Müller mahle mir mein Mehl. Morgen muss mir meine Mutter Mehlmus machen.

Doch wie geht unsere Geschichte weiter? Hat die Mutter alles, was sie zum Krämchenbacken braucht? Sie schaut im Küchenschrank nach. Da fehlt noch vieles. Fritzli muss Einkäufe machen. Die Mutter schreibt ihm alles auf ein Stück Papier. Unterwegs denkt Fritz aber: «Je, ich muss mich ja schämen, ein



so grosser Bub mit einem Einkaufszettel!» Er öffnet das Geldtäschchen, nimmt das Papierchen heraus, liest, was die Mutter aufgeschrieben hat, und lernt es schnell auswendig. Das ist jedoch gar nicht so leicht.

2 Kilo Mehl  
200 Gramm Mandeln  
1 Büchse schwarze Schuhwichse  
1 Paket Seifenflocken  
1 Tube Kondensmilch

«Könnt ihr euch auch so viele Sachen einprägen?» frage ich die Schüler. Sie lachen. «Oho», necke ich sie, «macht nicht, dass es euch so geht wie dem Hansli, als er Einkäufe machen musste; der konnte kein einziges Wörtchen richtig im Kopf behalten. Und ich lese meinen Kindern die lustige Geschichte «Vo Hanslin u Gritlin» aus Simon Gfellers Buch «Em Hag no» vor. (Verlag A. Francke AG, Bern.) «So», sage ich hernach, «und nun wollen wir sehen, ob ihr's besser machen würdet.» Auf dem grossen Tisch hinten in der Schulstube ist ein Kramladen eingerichtet. Ich habe aus Zeitungen und Prospekten allerlei Sachen ausgeschnitten, Seife, Zahnpasta, Konfitüre, Eier usw., und diese Dinge einzeln auf Kartonkarten geklebt. Damit wir auch Zucker, Mehl, Griess, Mais und Reis verkaufen können, habe ich ein paar leere Tomatenbüchselein damit gefüllt und kleine Säcklein (aus Packungen von Cellophanblättern zum Verschliessen der Konfitüregläser) bereitgelegt. Auf Kärtchen stehen auch alle Sachen, die man in unserem Laden kaufen kann. Abwechslungsweise sind nun zwei bis drei Schüler Verkäufer. Ich schicke die andern Besorgungen machen und gebe ihnen, dem Alter und den Fähigkeiten entsprechend, eines oder mehrere Zettelchen mit. Die Kinder setzen sich damit zuerst in ihre Bänklein, lesen, was sie mir bringen sollen, und prägen sich alles gut ein. Dann lassen sie die Zettelchen liegen und besorgen ihre Einkäufe. Wenn sie mir das Gewünschte bringen, haben sie auch wieder die Bestellzettel geholt, und wir können nun zusammen prüfen, was fehlt oder verwechselt wurde. Je nachdem lassen sich dann die Schwierigkeiten steigern oder senken. Für meine Erstklässler ist das eine sehr gute Leseübung. Hansli bringt mir zum Beispiel Zwieback statt Zwiebeln. Das nächstemal wird er besser aufpassen.

Dass sich in unserem Verkaufsladen auch herrlich rechnen lässt, ist selbstverständlich. Den Drittklässlern schreibe ich zu den verschiedenen Artikeln Preistafeln. Jeder Schüler bekommt Schulbatzen, und nun wird gekauft, gerechnet, bezahlt und nachgeprüft, ob die Verkäuferin auch richtig herausgibt.

Die Zweitklässler üben Addition und Subtraktion im Zahlenraum 1 bis 100. Vreneli hat 40 Rappen im Geldbeutel. Es muss 15 Rappen bezahlen. Wieviel bleibt ihm noch?

Die Erstklässler prüfen, wieviel Herausgeld sie nach Hause bringen. Sie legen das Geld vor mir auf den Tisch:  $10 \text{ Rp.} + 5 \text{ Rp.} + 2 \text{ Rp.} = ?$

Beim Verkäuferlisspiel formen die Kinder selbstverständlich auch möglichst gute und richtige Sätzlein. In meiner neunklassigen Gesamtschule hören die Erstklässler vom ersten Tage an, wie ich mit den Grossen schriftdeutsch spreche, prägen sich Wörter, Sätze und Wendungen ein und brennen darauf, recht bald auch so zu reden. Die älteren Schüler sind dazu erzogen worden, selbst über das drolligste Kauderwelsch nicht zu spötteln. So reden meine Kleinen ganz plötzlich, unaufgefordert in der Schriftsprache. Ich mache freudig mit. Bald merken die Kinder, dass es falsch ist, wenn man sagt: «Grüss Gott,

Herr Balmer, was wünscht Ihr?» oder: «Soll ich Euch die Spaghetti in ein Papier einwickeln?» Sie ersetzen das in unserer Mundart gebräuchliche «Euch» und «Ihr» durch «Sie» und «Ihnen» und lernen frühzeitig die Höflichkeitsform anwenden. Dass sie dann zwar bis ins neunte Schuljahr hinauf immer wieder in alte Fehler verfallen, sei gebeichtet.

Hat Fritz nun endlich seine Einkäufe besorgt und gut nach Hause gebracht, so wartet schon wieder neue Arbeit auf die Kinder. Die Mutter befiehlt: «Fritzli, bring mir bitte die Teigkelle! Marieli, wo ist wohl der Messbecher? Fritz, hol bitte den Teigspachtel aus der Schublade und bring mir auch gleich die Ausstechförmchen, das Kuchenrädchen, den Kuchenpinsel und den Dressiersack!» Nicht alle Schüler wissen, wie diese Gegenstände aussehen. Darum habe ich sie aus meiner Küche mitgebracht. Die Kinder holen mir nun herbei, was ich verlange. Dann schreiben wir eine neue Überschrift ins Weihnachtsheft:

Welche Geräte braucht die Mutter zum Backen?

Aus Warenhauskatalogen, die ich eifrig sammle, schneiden die Kinder nun die passenden Gegenstände aus, kleben sie ins Heft und schreiben die Namen dazu. Dass sich die Schüler diese Eintragungen einprägen und dass wir das Gelernte in Setz- oder Schreibdiktaten überprüfen, ist selbstverständlich.

Jetzt endlich kann Fritzlis Muetti den Teig zubereiten. Da haben die Kinder viel zu berichten! Sie wissen, dass man Zucker und Eier lange rühren muss, dass die Butter schön weich sein soll, dass man das Mehl siebt und das Eiweiss schlägt, bis es ganz steif ist. Dass Fritzli und Marieli da viel helfen können, wissen sie aus Erfahrung, und sie raten gerne, zu welcher Arbeit die Mutter sie heranziehen wird.

Ganz herrlich ist es, wenn wir das alles wirklich ausführen, wenn wir selber feine Teige zubereiten. Die Kinder haben von zu Hause allerlei mitgebracht, das eine ein Säcklein Mehl, das andere eine Tasse Zucker oder ein Ei, ein drittes eine Handvoll Haselnüsse. Was fehlt, ergänze ich aus meinem eigenen Küchenschrank. Schon wird brav gearbeitet, geklopft, geschwungen, gerührt, gesiebt und dazu gesprochen, befohlen, angeordnet. Ohne es zu merken, üben meine Schüler das Konjugieren:

Ich rühre die Butter.

Wir...

Du rührst die Eier.

Ihr...

Er rührt den Teig.

Sie...

Die Drittklässler schreiben ein paar Beispiele in ihr Heft und schmücken die trockene Sprachlehre mit einer hübschen Zeichnung: Wir sind alle beim Guetslibacken rings um den grossen Tisch, ich, du, er, sie, wir, ihr, sie.

Während unsere Teige ruhen müssen, finden wir Zeit zu solch schriftlicher Beschäftigung.

Auch ein bisschen Ordnungslehre lässt sich beim Zubereiten des Teiges ganz gut anbringen: «Je, die unsauberen Hände, die schwarzen Rändchen unter den Fingernägeln!» Da zeichnen die Zweit- und Erstklässler einen schmutzigen und einen sauberen Buben in ihr Heft und schreiben ein paar Sätzlein dazu.

Das Herrlichste ist das Ausstechen der Guetsli. Die Kinder haben von daheim ihre Förmchen mitgebracht. Das gibt wieder Stoff zu Sprachübungen. Die Erstklässler schreiben voll Eifer:

Hans hat ein Herzchen.

Seppli hat einen Stern.

Margritli hat ein Kleeblatt.

Chrigi hat ein Ringlein.

Trudi hat einen Mond.

Aber den Zweit- und Drittklässlern wollen diese Sätzlein nicht recht gefallen. Sie verbessern:

Hans bringt ein Herzchen.

Seppli zeigt stolz seine Sternchen.

Margritli sticht Kleeblättchen aus.

Chrigi freut sich an seinen Ringlein.

Trudi formt einen Mond.

Nun werden die Guetsli auf die (entliehenen) Bleche gelegt. «Je», ruft Ernstli, «grad sieben Sternchen haben in einer Reihe Platz.» Das macht mich darauf aufmerksam, dass sich so sehr gut die Siebnerreihe lernen liesse. Meine Zweitklässler rechnen  $7 + 7 = 14$ , oder  $2 \times 7 = 14$  usw. Aber damit wir uns diese schwierige Reihe richtig einprägen können, müssten wir unsere schönen Sternchen immer und immer wieder von den Blechen nehmen, abbauen und aufbauen. Da würden sie ja ganz unansehnlich und unappetitlich. Darum teile ich den Zweitklässlern Papiersternchen aus, mit denen sie nun arbeiten, bis auch diese Einmaleinsreihe sitzt. Dann kleben wir sie «zur Erinnerung» in unser Heft. Die Drittklässler wiederholen unterdessen das kleine Einmaleins; die Erstklässler legen Papierförmchen auf Kartonteller, die mir der Konditor verkaufte, und füllen so ihre Backbleche:  $4 + 4 + 4 = 12$ . Über Nacht lassen wir die richtigen Guetsli stehen. Morgen wollen wir sie droben in meiner Küche backen. Unversehrt finden wir sie am folgenden Tag vor. Meine Schüler zählen nämlich eifrig nach, ob keines fehle. Da berichte ich: «Denkt, bei Fritzli waren am nächsten Morgen von allen Blechen ein paar Guetsli verschwunden.» – «Je», sagen die Kinder, «der Fritzli öder das Marieli haben genascht!» – «Nein», erkläre ich, «die schliefen doch lieb und brav droben in der Kammer.» – «Aber der Vati ist es gewesen», meinen meine Schüler lachend. «Unser Vati will auch immer gleich probieren, wenn Muetti etwas Gutes backt.» Auch der Vati war es nicht, der ist ja im Militärdienst. «Dann halt die Katze», erklärt Urs. Die andern lachen ihn aus: «Die frisst doch gar keine Krämchen.» Doch Urs erzählt uns allerlei Merkwürdiges über die Naschhaftigkeit ihres Kätzchens. «Ja, die Katze wird es wohl gewesen sein», stelle ich fest und drehe die Wandtafel. Denn da habe ich für meine Schüler aufgeschrieben, wie es zugegangen ist:

Fritzlis Mutter hat Guetsli gebacken, drei grosse, eckige Bleche voll. Jetzt liegen sie zum Trocknen auf dem Tisch. Miez, die dunkle Katze, hockt auf der Küchenbank. Sie leckt sich die Schnauze, schmunzelt und denkt: «Herrlich duften die Krämchen! Wie sie wohl schmecken?» Schon streckt sie die Pfoten aus und steckt sich, wupp, ein Guetsli ins Maul. Alle will sie versuchen. Wacker packt sie zu, schmatzt und schleckt. Aber, o Schreck, da geht die Türe auf! Das Kätzchen verschwindet flink hinter der Holzkiste. Die Mutter betrachtet erschrocken und verärgert den Schaden: «Potz Blitz, wer hat hier stibitzt? Bist du es gewesen, Miez?» Aber die hockt jetzt schnurrend unter dem Ofen und blinzelt unschuldig. Ei, du Erzschem, du!

Diese Geschichte lesen und besprechen wir. Dass wir bei der Gelegenheit auch auf den Unterschied zwischen «riechen» und «schmecken» aufmerksam machen können, kommt uns sehr gelegen.

Am folgenden Morgen steht die Erzählung noch immer an der Tafel. Aber wie sieht sie aus! Gähnende Lücken glotzen uns an. Denn ich habe über Nacht alle ck und k, alle tz und z ausgewischt. Aber bald entdecken meine Schüler, was fehlt. Wir haben nämlich im Sommer mit den Zweit- und Drittklässlern gelernt, wann ck und tz geschrieben werden. Gemeinsam setzen wir nun die

fehlenden Buchstaben wieder ein. Dann schreiben die Grösseren die ganze Geschichte ins Weihnachtsheft. Die Erstklässler malen ein lustiges Bild und schreiben nur zwei, drei Sätzlein dazu. Als Hausaufgabe lernen die Zweit- und Drittklässler Satz um Satz und schreiben das Gelernte jeweils am folgenden Tag auswendig nieder.

Wir rechnen auch mit unserer Katzensgeschichte. Da liegen unsere Papierguetsli schön geordnet auf den Blechen. Wir gehen weg, in die andere Ecke unseres Schulzimmers, drehen den Rücken und – o weh, jetzt stiehlt ein Kind in der Rolle des bösen Kätzchens ein paar Guetsli.

Die Erstklässler rechnen  $15 - ? = 12$

Die Zweitklässler  $3 \times 7 - ? = 20$

Die Drittklässler  $56 - ? = 42$

Unterdessen haben wir unsere Guetsli schon längst gebacken und in einer grossen Büchse versorgt. Aber nicht lange sollen meine Schüler warten. Am Samichlaustag gibt es in unserer Schule ein kleines Fest mit allerlei Kurzweil und Spiel. Wie jubeln meine Kinder, wenn ich dann zum Zvieri das Gebäck auftrage! Der Samichlaus stiftet noch Mandarinen und Erdnüsse, und alle Schüler knabbern und schmausen nach Herzenslust.

## **Schweizer Soldaten in der Fremde — fremde Soldaten in der Schweiz**

Von Viktor Hermann

Eine Zusammenstellung von Texten

Im Geschichtsunterricht ist es wichtig, immer wieder einen Überblick über grosse Zeiträume zu gewinnen. (Vergleiche Januarheft 1958 der Neuen Schulpraxis: Der Geschichtsstreifen, von Albert Schwarz.) Andererseits ist es stets wertvoll, dem Schüler Quellentexte in die Hand zu geben. Die nachfolgende Zusammenstellung soll diesen beiden Zwecken dienen. Es handelt sich dabei nicht um eine fertige Lektion. Jeder Lehrer kann die Texte auf seine Weise auswerten. Ich brauchte sie für einen Wettbewerb: Die Schüler versuchten, zu jedem Text das entsprechende Ereignis und die Jahreszahl herauszufinden. Die Abschnitte können aber auch den Ausgang zu einer Gruppenarbeit bilden. Beim Besprechen zeigen wir den Kindern, wie unsere heutige Schweiz mit ihrer bewaffneten Neutralität und ihrer Helferpflicht aus der Geschichte herausgewachsen ist.

Bei sämtlichen Texten handelt es sich um Zitate. Namen, die das Lösen der Fragen bei einem Wettbewerb allzusehr erleichtern würden, liess ich weg. (Der Lehrer findet die Lösungen in der beigefügten Tabelle.) Andererseits kürzte ich manchmal, um das besondere Ereignis klarer hervortreten zu lassen. Im übrigen aber liess ich die Sprache unverändert.

1. Sie dringen, weil es ihnen niemand wehrt, scharenweise nach Alamannien hinein. Aber der Abt heisst die Kräftigeren der Brüder die Waffen ergreifen und bestärkt das Gesinde; er selbst mit dem Panzer angetan und die Kutte und die Stola darüber anziehend, befiehlt den Brüdern, das gleiche zu tun. Wurfspiesse werden verfertigt, aus dicken Linnenstoffen Panzer gemacht, Schleudern ge-

flochten, aus starken Brettern und Weidenkörben Schilde hergestellt, Knüttel zugespitzt und am Feuer gehärtet...

... Die Feinde kamen nämlich nicht auf einmal, sondern in Schwärmen griffen sie, weil niemand Widerstand leistete, Städte und Dörfer an, plünderten und verbrannten sie. Auch brachen sie zuweilen aus den Wäldern, in denen sie sich zu Hunderten verborgen hielten, hervor. Der Rauch jedoch und der vom Feuer gerötete Himmel gaben bekannt, wo die einzelnen Haufen waren.

Nach Ekkehard IV., übersetzt von Meyer von Knonau. Wilhelm Oechsli: Quellenbuch zur Schweizergeschichte, S. 26/27. Verlag Schulthess, Zürich 1918.

2. Jetzt, da der Herzog die Scharen den Berg herabziehen sah, schien die Sonne gerade in sie, und es glitzerte als wie ein Spiegel. Desgleichen brüllte das Horn von Uri, auch die Harsthörner von Luzern, und es war ein solches Tosen, dass des Herzogs Leute ein Grausen darob empfingen und zurückwichen. Als die frommen Eidgenossen zusammenkamen, da zogen sie gemeinsam an die Feinde, dermassen mit Schlagen, Hauen, Stechen und Schiessen, dass der Herzog die Flucht ergriff, wiewohl er es ungern tat. Denn er ritt selbst mit einem blossen Schwert unter seine Leute, schlug auf sie und vermeinte, sie zu zwingen, dass sie nicht fliehen sollten. Aber es war alle Arbeit umsonst, denn niemand vermochte sie zu halten. Sie flohen, ohne hinter sich zu sehen, und liessen alles dahinten, was im Lager war. Und der Herzog kam um alles sein Gut, so er und andere Fürsten und Herren hergeführt hatten.

Nach Petermann Etterlins «Kronika», 1507. W. Oechsli: Quellenbuch (vgl. oben), S. 177.

3. Wiewohl die Schweizer fortwährend mit grösster Kühnheit und Tapferkeit fochten, verzweifelten sie dennoch, da sie so rüstigen Widerstand und die unvermutete Ankunft des venezianischen Heeres sahen, daran, den Sieg gewinnen zu können. Sie liessen – die Sonne stand schon mehrere Stunden über der Erde – zur Sammlung blasen, nahmen die Geschütze, welche sie mit sich geführt hatten, auf den Rücken, wendeten die Heerhaufen, indem sie fortwährend die gewohnte Ordnung beibehielten, und zogen langsamen Schrittes gegen Mailand zu, unter solchem Erstaunen der Franzosen, dass vom ganzen Heere niemand, weder vom Fussvolk noch von der Reiterei, gewagt hätte, sie zu verfolgen.

Nach Francesco Guicciardini: La Historia d'Italia. Venedig 1568. W. Oechsli: Quellenbuch (vgl. oben), S. 288.

4. Die Einigkeit und der Waffenruhm haben den Namen dieses so schrecklichen und ungebildeten Volkes gross gemacht. Mit ihrer natürlichen Tapferkeit und der Disziplin ihrer Schlachtordnungen haben sie nicht nur ihr Land immer kraftvoll verteidigt, sondern auch ausserhalb ihrer Heimat die Kriegskunst mit höchstem Ruhme ausgeübt. Und dieser wäre noch unvergleichlich grösser gewesen, wenn sie jene für die eigene Herrschaft und nicht für Sold und zur Ausbreitung der Herrschaft anderer ausgeübt hätten und wenn sie hochherzige Ziele vor Augen gehabt hätten als die Begierde nach Geld.

Quelle wie Abschnitt 3, S. 307.

5. Unbeweglich stehen die Schweizer. Salve auf Salve kracht. Unter all diesem Lärm sitzt der König, für den seine Schweizer bluten, ruhig im Saal der Nationalversammlung. Gewehrfeuer, Kanonenschläge tönen in rascher Folge herüber. Man drängt in Ludwig, dem Morden ein Ende zu machen, und der schwache Fürst gibt nach. Er schickt seinen Schweizern den Befehl, das Feuer einzu-

stellen und sich in ihre Kasernen zurückzuziehen. Die tapferen Soldaten wissen, was dieser Befehl bedeutet: Tod, sicheren Tod.

Nach Otto Graf: Charakterbilder aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts. A. Mantel und G. Guggenbühl: Menschen und Zeiten, 2. Teil, S. 154. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau 1930.

6. Zuerst stellten sich die Franzosen noch entgegen und wehrten sich, doch kamen sie endlich in gänzliche Flucht, wurden von Zaun zu Zaun fortgetrieben, bis unten an das Wasser der Sense. Unsererseits war die Wut zu gross, als dass wir uns aufhalten liessen; wir immerfort auf sie los.

Unsere Leute wollten ihnen nach durchs Wasser, da kam nach drei Uhr ein Kurier aus der Stadt mit dem Befehl, wir sollten aufhören, da die Franzosen bereits in der Stadt seien; aber man fuhr zu im Verfolgen. Da kam ein zweiter Befehl; trotzdem wurde immer noch zugeschossen; erst als der dritte eintraf, da hörten wir endlich auf. Natürlich konnten wir es, nachdem wir den ganzen Tag so mit Mut und Ausdauer uns geschlagen hatten, fast nicht glauben. Da weinten viele unter uns vor Zorn und Ärger wie die Kinder, dass es so gehen musste.

Nach Erinnerungen des Scharfschützen Peter Wyss. W. Oechsli: Quellenbuch (vgl. oben), S. 445.

7. Erst am Freitagmorgen fing ich an, im Gute herumzugehen und den Greuel der Verwüstung zu betrachten. Es sah fürchterlich aus! Das Wohnhaus war auf allen Seiten von grossen und kleinen Kugeln beschädigt. Überall waren Scheiben zersplittert, Fensterläden durchlöchert, in den Wänden der Zimmer steckten Flintenkugeln, und viele hundert Ziegel waren zerschlagen und lagen ums Haus herum. Alle Hecken waren zerrissen und umgeworfen, alle Pflanzen zertreten, alle Bäume verstümmelt. Und – der traurigste Anblick – in den Wiesen und Reben und in der Allee lagen 13 Tote. Die meisten waren Russen, so weit hergekommen, um da ihr elendes Leben zu enden!

Nach David Hess: Welt- und Schweizergeschichte, S. 466. Verlag der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, 1946.

8. Die Zahl der Übriggebliebenen der vier Schweizerregimenter soll am Abend des 28. noch 300 Mann von 1300 betragen haben. Also 1000 Mann unserer braven Helden waren die Opfer dieses hartnäckigen Widerstandes. Wie Löwen hatten sie an diesem Tag gefochten. Das Leben hatte keinen Wert mehr. Tod oder Rettung war das Losungswort, und stolz mussten jene Braven allerdings auf ihren Mut gewesen sein, die grosse Armee in ihrer Niederlage gerettet zu wissen. Der Divisionsgeneral Merle soll diese Aufopferung am Abend des Kampfes mit folgendem Zuruf an die Übriggebliebenen anerkannt haben: «Braves Suisses! Vous avez tous mérité la croix de la légion; je ferai mon rapport à l'Empereur!»

Nach Tomas Legler: Beresina, S. 207. Verlag Hallwag, Bern 1940.

9. Sofort begann an der Grenze bei Meudon die Entwaffnung der einrückenden Franzosen, denen nicht nur Gewehre und Bajonette, sondern auch das Lederzeug mit der Munition abgenommen werden mussten, was keine kleine Arbeit war, besonders wenn grössere Abteilungen anlangten. Zuerst waren es namentlich Geschütze und Kriegsfuhrwerke aller Art, welche eintrafen, nebst einem bunten Gemisch von Truppen aller Waffen in den sonderbarsten Kostümen und meistens im bedauernswürdigsten Zustande, sich mühsam im tiefen Schnee fortschleppend, viele mit bedenklich zerrissenem Schuhwerk, mit Holzschuhen oder bloss mit in Lumpen gewickelten Füßen daherkriechend. Die Pferde, ganz

steif von der in eisiger Kälte zugebrachten Nacht, schon lange ohne Nahrung und ohne Winterbeschlagnahme, vermochten sich kaum zu halten und hatten Mühe, die Geschütze und Fuhrwerke trotz den Stockschlägen der Soldaten fortzubewegen, die häufig zu Fuss nebenher gingen oder zu Pferde sitzend sich in mehrere Pferdedecken eingehüllt hatten, um sich vor der grimmigen Kälte zu schützen.

Nach General Herzog: Bericht über die Grenzbesetzung. W. Oechsli: Quellenbuch (vgl. oben), S. 592.

10. Unter den Gefangenen beider Kriegsparteien gab es Invalide und Schwerverwundete: Verstümmelte, fast Erblindete, Gelähmte und auch solche, die im Trommelfeuer der Schlacht oder hinter den Stacheldrahtzäunen der Gefangenenlager irrsinnig geworden waren.

Den Austausch dieser und anderer Opfer des Krieges besorgte zum grössten Teil unser Land. Die Bundesbahnen stellten Sanitätszüge zur Verfügung. Für Leute, die liegen mussten, richtete man Strohsäcke mit sauberer Wäsche, Decken und Kopfkissen auf Tragbahren her. Die Bahren wurden an Gurten in Drittklasswagen aufgehängt, aus denen man vorher die Bänke entfernt hatte. Gegen Abend verliess ein Zug mit Deutschen Lyon und einer mit Franzosen Konstanz oder eine andere süddeutsche Stadt. In Genf, Zürich, Schaffhausen oder Winterthur wurden die Durchfahrenden gepflegt.

Nach A. Jaggi: Welt- und Schweizergeschichte seit 1815, S. 209/210. Verlag Paul Haupt, Bern 1956.

11. Am nächsten Abend lagen die beiden Legionäre unter einem Feigenbaum. Fritz begann von daheim zu erzählen. «Wozu Altes aufwärmen?» wehrte Toni ab. «Sprechen wir lieber von heute und morgen.» Fritz lachte trocken. «Von morgen willst du sprechen? Das ist schnell getan und gilt auch gleich für übermorgen, für die ganze Woche und die folgenden Monate: Exerzieren und wieder exerzieren, bis zum Stumpfsinn, sich anschreien und herumhetzen lassen, in der brütenden Sonne marschieren, bis einem das Hirn austrocknet. Und wieder marschieren, rennen, exerzieren, und nach vier Wochen einen Sold ein-kassieren, mit dem du fünf ganze Pakete scheusslicher Zigaretten erstehen kannst.»

Nach Paul Eggenberg: Fremdenlegionär Anton Weidert. SJW-Heft Nr. 545, S. 20.

12. Der Armeestab teilt mit: In der Nacht auf den 20. Juni sind in der Gegend von Saint-Ursanne (Freiberge) alliierte Truppen in der Stärke von rund 28000 Mann, wovon 16000 Polen und 12000 Franzosen, mit 7800 Pferden in die Schweiz übergetreten. Die Truppen, die entwaffnet wurden, werden im Innern des Landes interniert.

Nach Herbert von Moos: Das grosse Weltgeschehen, Band I, S. 283. Verlag Hallwag, Bern 1940.

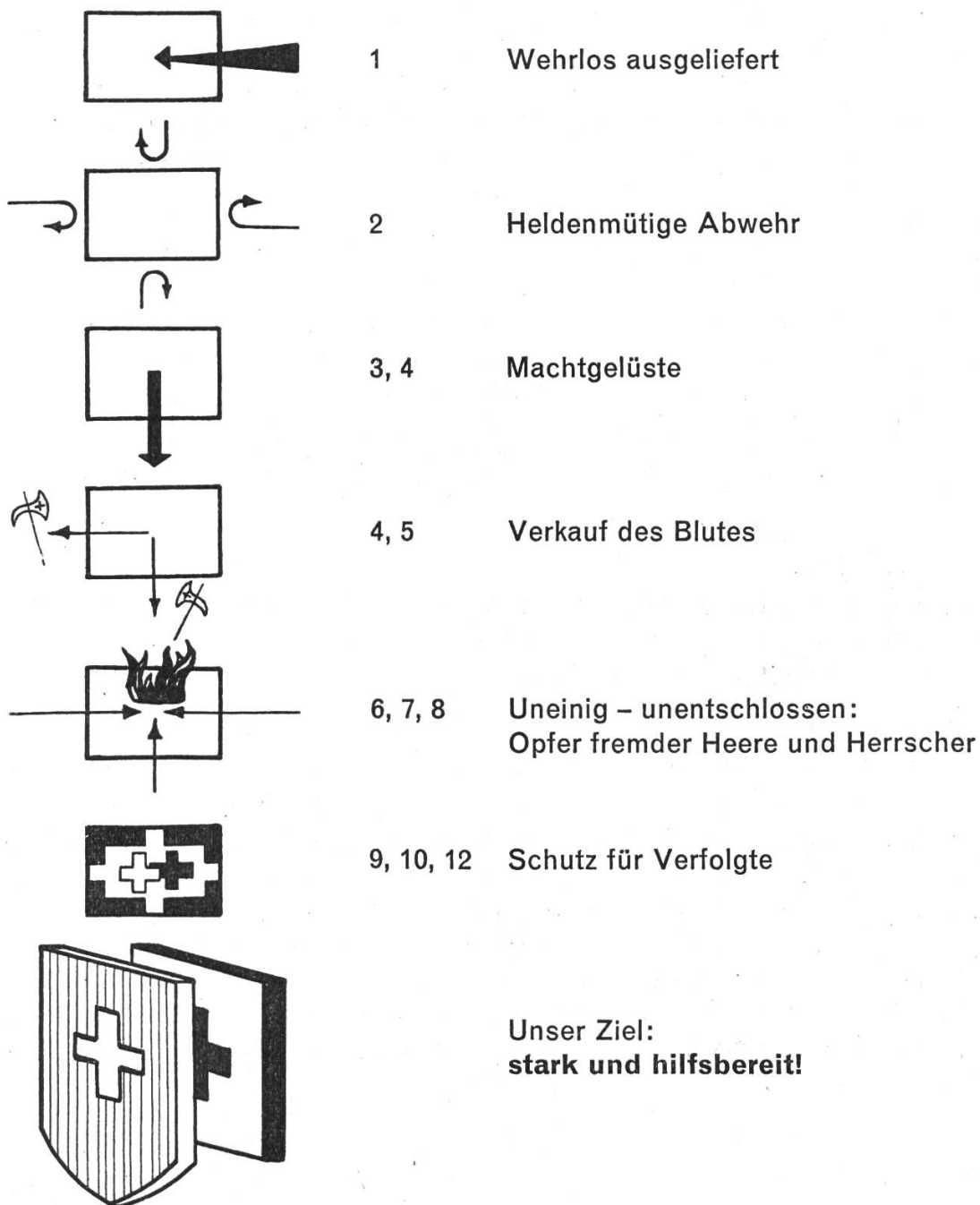
13. Um halb sechs Uhr morgens verliessen wir unsere kleine Schweizer Zeltstadt und gingen hinüber an die Demarkationslinie, die den Süden vom Norden trennt. Bis dahin waren wir von amerikanischen Militärpolizisten begleitet worden, die uns jetzt an die Roten abgaben, kleine, schlitzäugige Soldaten mit aufgeflepptem Bajonett und etwas schmutzigen Uniformen. Um sechs Uhr sollten wir erstmals hinter den eisernen Vorhang geführt werden. Es waren ausser mir Mitrailleur Joss, der neue Sekretär, und Lt. Zoller, der heute Kurier für den Norden machte. Joss und ich sollten auf dem nördlichsten Posten, in Chongjin, zwei Kameraden ablösen, deren Dienstzeit von sechs Wochen dort oben abgelaufen war.

Nach Hptm. Max Rüegg: Tagebuch (Manuskript).

## Lösungen

Text	Ereignis	Jahreszahl
1	Die Hunnen im Kloster St.Gallen	926
2	Die Schlacht bei Grandson	1476
3, 4	Der Rückzug von Marignano	1515
5	Der Tuileriensturm	1792
6	Das Gefecht bei Neuenegg	1798
7	Die zweite Schlacht bei Zürich	1799
8	Die Schlacht an der Beresina	1812
9	Der Übertritt der Bourbaki-Armee	1871
10	Gefangenenaustausch im ersten Weltkrieg	1914 – 18
11	In der Fremdenlegion	heute
12	Der Übertritt von Truppen im zweiten Weltkrieg	1940
13	Die neutrale Überwachungskommission in Korea	1953 – ?

Und hier noch ein Beispiel, wie sich der Überblick an der Wandtafel gestalten liesse:





# Märchenillustrationen

Von Marianne Bühler

In der vierten bis sechsten Klasse muss der Zeichenunterricht unter anderem dafür sorgen, dass in dem starken Wirklichkeits- und Sachbedürfnis dieses Alters Erfindungs- und Vorstellungskraft nicht ganz untergehen. Es gibt kaum ein reichhaltigeres und fruchtbareres Gebiet als die Märchenwelt, um die Phantasie weiterblühen zu lassen, um die Freude am Schmücken, am Farben- und Formenspiel zu wecken und auszugestalten. Die Märchenillustration schult aber auch Urteilskraft und Geschmack der Schüler. Nahe beisammen sind echte Märchenstimmung und Gefühlsduselei, märchenhafte Farben- und Formenpracht und Überladenheit.

## Die Stoffauswahl

Das Märchen «Hänsel und Gretel» eignet sich für die Bebilderung durch Schüler besonders gut, weil es allgemein bekannt ist und weil es in Gehalt und Gestalt jedes Alter zu fesseln vermag. Gehen wir der Beliebtheit dieses typischen Kindermärchens auf den Grund! Es sind einzelne Szenen, einzelne Stellen, nach denen das Kind immer wieder verlangt und die den Märcheninhalt verkörpern. Zu diesen Stellen schafft sich das Kind im Innern eigentliche Bilder, und es bedeutet oft geradezu eine seelische Befreiung, wenn es diese äusserlich wiedergeben darf. Hören wir die Namen Hänsel und Gretel, so sehen wir sofort den dunkeln Wald und im Wald vor allem die Hexe und ihre Welt. Die Hexe spielt für die Kinder eine so grosse Rolle, dass wir hier mit dem Bebildern einsetzen.

**Das Hexenhäuschen** (in eine kleine Landschaft hineingestellt, Tannen, Buschwerk, Baumstrünke, Pilze usw.).

1. Einfache Vorder- oder Seitenansicht flächenhaft dargestellt (4., 5. Klasse).
2. Perspektivisch dargestellt. (Für fähigere Schüler der sechsten Klasse; für diesen Zweck nicht unbedingt vorteilhafter als die flächenhafte Darstellung.)
3. Das Hexenhäuschen, durch lebendige Gestalten bereichert. Menschen: Hexe, Hänsel und Gretel. Tiere: Katze, Eule, Rabe, Riesenspinne usw.

## Die Räumlichkeiten des Häuschens

1. Die Hexenstube als typische Umkreisgestaltung (Käfig mit Wundervogel, Feuerplatz mit Katze, herumliegende Knochen usw.).

2. Die Hexenküche (dampfende Töpfe, Hänsels Kerker usw.).

In all diesen Vorschlägen sind das Hexenhäuschen oder seine Räume die Hauptsache; die Bereicherung durch Mensch oder Tier ist als Zusatzaufgabe für fähigere Schüler gedacht.

## Die Märchengestalten

1. Die Hexe: Ganze Hexengestalt (z. B. Farbstift- oder Klebetechnik), Hexenkopf oder Gesicht (z. B. Scherenschnitt).

2. Die Kinder: Da sich Hänsel und Gretel aus dem Märchenzusammenhang losgerissen in keiner Weise von andern guten Kindern unterscheiden, zeigen wir sie am besten auf ihrem Weg durch den Wald. Aus einer guten Darstellung sollen wir die Verlorenheit der zwei kleinen, schwachen Wesen im grossen, geheimnisvollen Märchenwald herausspüren, ihre Wehrlosigkeit gegenüber

allen Gefahren, die in der Umgebung lauern, daneben aber auch das Stärkegefühl aus der Zusammengehörigkeit von Brüderchen und Schwesterchen. (Farbstift, Kreiden, unter Umständen Schwarz-Grau-Weiss-Technik.)

## Die Technik

**Die Farbstifttechnik** eignet sich für alle aufgeführten Teilaufgaben. Die Farbenpracht, die in den schwachen Leistungen zu finden ist, wird immer irgendwie hart wirken; doch kann sie in bestimmten Aufgaben ihren besonderen Reiz haben. Überall dort, wo die Stoffülle im Vordergrund steht, ist sie am Platz (4., 5. Klasse).

In der reiferen Farbstiftdarstellung finden wir nicht bloss einzelne Farbflecken nebeneinander gesetzt, sondern die Farbmischungen überwiegen. Mit der Farbmischung erhält auch die Farbenharmonie grössere Bedeutung. Daraus ergibt sich eine grössere Feinheit. Es sind nicht mehr viele Einzelheiten, wodurch die Zeichnung wirkt; es ist die Gesamtstimmung, die über der Darstellung schwebt (Ende der 6. Klasse).

**Die Neo-Color-Kreiden** wirken ebenfalls durch ihren starken, realistischen Farbauftrag; man verwendet sie wie die einfachen Farbstifte.

**Die Klebetechnik** mit Buntpapier, Stoffresten usw. Der Märchenzauber kommt in der Buntarbeit sehr gut zum Ausdruck. Die Vielfalt des Materials und die richtige Zusammenstellung erzeugen den übernatürlichen Glanz und die unwirkliche Stimmung des Märchens. Solche Klebearbeiten sind vor allem auf der Mittelstufe erfolgreich, denn ihre Eigenart besteht ja in der Betonung der Stofflichkeit, der wirklichen Stoffbeschaffenheit und ihrer Darstellung, sei es durch eigentliche Stofftreue (Kleid aus Spitzen) oder durch reizvolles Nachahmen (Teppich aus Tapetenpapier).

Anwendung: Hexenhäuschen, Räumlichkeiten, ganze Hexengestalt.

**Die Pastelltechnik** eignet sich zur Darstellung von Märchenstimmungen (Ende der 6. Klasse). Hänsel und Gretel im Wald.

**Schwarz-Grau-Weiss-Technik** (Bleistiftzeichnungen mit Deckfarbe): Hänsel und Gretel im Wald, Räumlichkeiten (z. B. düstere Hexenküche).

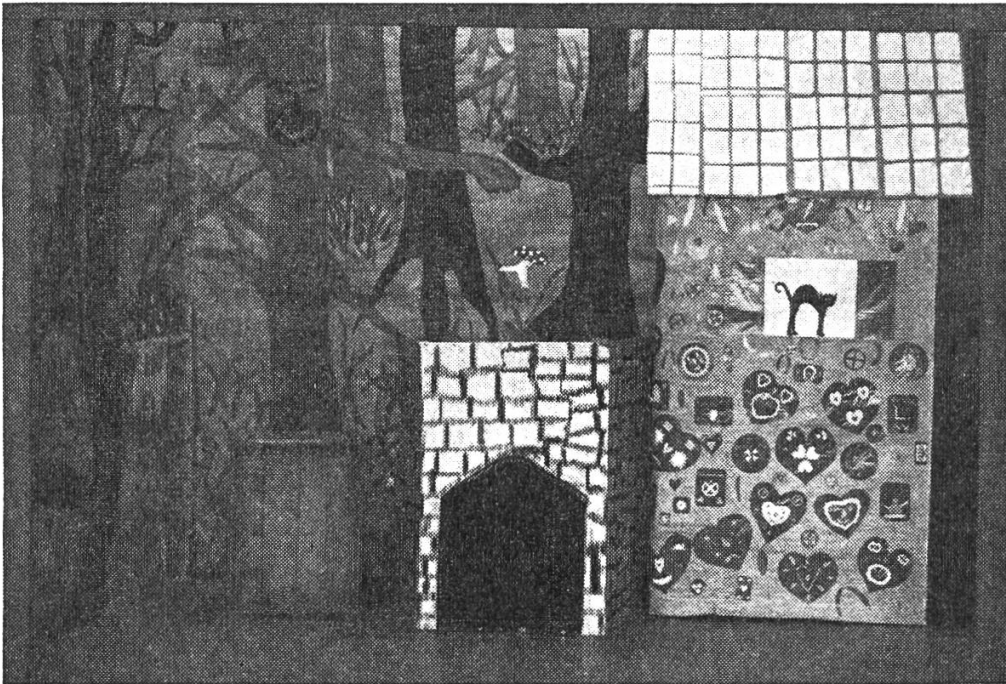
**Der Scherenschnitt** hat vor allem dekorative Wirkung. Er stellt an die Schüler ziemlich grosse Ansprüche in Bezug auf Formengefühl und -beherrschung und verlangt auch ein gutes Gefühl, wie Helligkeit und Dunkelheit zu verteilen sind (6. Kl.). Besonders wirksam lässt sich der Hexenkopf im Profil gestalten (schwarzes oder farbiges Papier). Begabten Schülern wäre es wohl möglich, den Wald mit den kleinen Gestalten von Hänsel und Gretel darzustellen.

**Die plastische Gestaltung** im Dienste der Märchenillustration. Die Kinder können den Hexenkopf (in Seiten- und Vorderansicht) zeichnerisch entwerfen und nachher modellieren (Plastilin, Lehm, Papiermaché, u. U. Holzschnitzerei). Je nach dem verwendeten Mittel würde sich noch das Malen der Köpfe anschliessen.



Schülerarbeit 6. Klasse

Eine Klassen-Gemeinschaftsarbeit in folgender Art ist für Lehrer und Schüler erfreulich. Die Klasse stellt ein Puppentheater her, das besonders eine Hänsel-und-Gretel-Aufführung berücksichtigt. (Figuren, Spielkasten, Kulissen.) Die einzelnen Aufgaben werden nach Fähigkeit und Vorliebe an bestimmte Schüler oder Schülergruppen vergeben.



Kulissengestaltung nach eigenen Entwürfen der Schüler zum Schülertheater «Hänsel und Gretel» von Margarethe Cordes. Ausführung in Gruppen, 4. Klasse

## **Eine Unterrichtsstunde**

Thema: Das Hexenhäuschen – Darstellungsart: schmückend – Technik: Klebearbeit

### **1. Arbeitsmittel**

Buntpapier, Stoffresten, andere Resten, grauer Halbkarton oder Karton A5, Scheren, Klebstoff, Klebunterlagen.

### **2. Voraussetzungen**

Die Schüler haben schon Vorübungen ausgeführt, z. B. Klebearbeiten aus Buntpapier. Es wurden auch schon Hinweise gegeben, wie die verschiedenen Hilfsmittel (Stoff, Wolle, Lederresten) zweckmässig für die Darstellung bestimmter Gegenstände anzuwenden sind (Spitzen als Gartenzaun, Wolle als Haar, getrocknetes Farnkraut als Baum usw.). Die Schüler wurden bei den Vorübungen soweit wie nötig mit den betreffenden Grundsätzen (Farbenzusammenstellung, Formenspiel bei schmückenden Aufgaben, praktischer Klebmethode) bekanntgemacht. Sie sind aufgefordert worden, geeignete Mittel zu sammeln.

### **3. Die Vorbereitungen**

Eine Woche bevor die Arbeit zu beginnen hat, teilt der Lehrer der Klasse Folgendes mit:

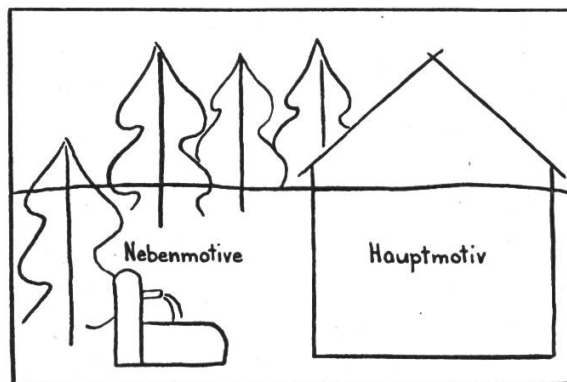
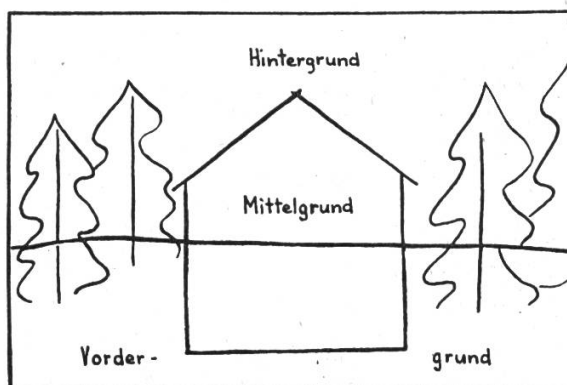
«Sucht in euren Märchenbüchern die Geschichte «Hänsel und Gretel»! Wer Bilder findet, betrachtet sie gut und bringt sie in die nächste Zeichenstunde mit. Zusammen wollen wir dann sehen, welche Bilder uns gefallen, welche nicht und warum. Nachher werden wir uns selbst an die Arbeit machen und ein Märchenbild über «Hänsel und Gretel» zusammenstellen. Wir verfertigen eine Buntklebearbeit; schaut euch nochmals nach geeigneten Mitteln um und bringt mit, was ihr gesammelt habt!»

#### 4. Verlauf der Stunde

a) **Bilderbetrachtung:** Vor der ersten Stunde geben die Schüler dem Lehrer die gefundenen Illustrationen ab. Er liest für die Kritik und Anregung die bezeichnenden Darstellungen aus, gute und schlechte, schwarze und farbige.

Im freien Schülersgespräch werden diese Darstellungen beurteilt, um anzuregen und Arbeitslust für die persönliche Arbeit zu gewinnen. Dieser sprachliche Teil der Stunde zeigt den Kindern die besonderen Fehler und Gefahren einer Märchenillustration.

b) **Haupt- und Nebenbilder:** Der Lehrer gibt die genaue Aufgabe bekannt: Hexenhäuschen in Buntmaterialtechnik. Die Schüler erarbeiten die Anordnung auf dem Blatt, skizzieren an der Wandtafel ihre Vorschläge: Das Hexenhäuschen ist das Wichtigste; es steht auf dem Blatt an erster Stelle in Bezug auf Grösse und Platz. Beigaben: Tannen, Sträucher, Wunderblumen, Pilze, Waldbrunnen, Katze, Eule, Spinne. Einschränkung: keine Menschen! Die Art und Anzahl der Nebendinge müssen so gewählt werden, dass das Hauptmotiv immer noch deutlich zu erkennen ist, dass die Zutaten eine ergänzende, aber bescheidene Begleitung der Hauptsache darstellen. Das ganze Blatt soll eine harmonische, gefällige Einheit bilden. Je mehr Einzelheiten, desto schwieriger erzielt man die Einheit!



Schülerskizzen an der Wandtafel

Nach dem Besprechen geben die Schüler auf ihrem Blatt mit ganz feinen Bleistiftstrichen die Haupteinteilung an (Vorder-, Mittel- und Hintergrund ohne Einzelheiten. Wandtafelskizzen vorher wegwischen, damit sich schwache Schüler nicht zu starr daran halten!).

c) **Zutatenauswahl:** Wir müssen drei Hauptmaterialien wählen: für Vorder-, Mittel- und Hintergrund. Sie geben der Darstellung den Grundton und sollen gut zusammenpassen. Später treten viele Einzelheiten dazu (in die Wiese kommen Blumen und Pilze, auf die Häuschenwand Lebkuchenherze, in den Himmel ragen Tannen), so dass diese Grundtöne möglichst neutral, d. h. zu allem passend, sein müssen. Je ruhiger diese Grundmittel sind, desto ruhiger wirkt nachher die ganze Darstellung, auch wenn die Zutaten sehr farbenfroh gewählt werden.

Besonders beachten wir, wie Hell und Dunkel zu verteilen sind. Es gibt zwei

Gesetze zu befolgen: Die drei Hauptmaterialien müssen gegenseitig gewisse Helligkeitsgegensätze bilden, und jeder Grundton muss mit den zugefügten Einzelheiten im Helligkeitskontrast stehen (z. B. helle, matte Wiese – dunkle Tannen; dunkle Wiese – helle, leuchtende Blumen).

Die Zutaten der Schüler werden auf einem Tisch ausgebreitet. Natürlich hat jedes Kind das erste Recht auf sein persönliches Zeug; doch soll man sich gegenseitig soviel wie möglich aushelfen. Die Schüler wählen nun ihre drei Hauptmaterialien. Der Lehrer berät jedes Kind, wobei in grossen Klassen auch begabte Schüler helfen können.

Jetzt dürfen die Schüler nach eigenem Gutdünken arbeiten. Lehreranweisungen:

«Zeichnet grössere und schwierigere Formen zuerst mit Bleistift auf dem Stoff und Papier vor. Beim Ausschneiden von schwierigen Formen (besonders Rundungen) wird der Werkstoff gedreht, nicht die Schere. Schneidet nicht einfach wahllos Einzelheiten aus! Setzt auf dem Karton immer wieder zusammen, was ihr neu ausgeschnitten habt, damit ihr nie den Überblick und den Darstellungszusammenhang verliert. So merkt ihr sofort, wenn ihr eine ungünstige neue Farbe oder Form gewählt habt oder wenn die Darstellung überladen, unruhig und zerfallen zu wirken beginnt. Gebt euch vom ersten bis zum letzten Gegenstand gleiche Mühe; ein gefuschter Schluss verdirbt die ganze Arbeit. Wenn ihr nicht mehr weiterkommt oder euch die Arbeit verleidet ist, dürft ihr sie kurz zur Seite legen und die Darstellungen eurer Kameraden betrachten, um da und dort eine Anregung zu holen.»

Die Schüler wählen die Zutaten und beginnen mit dem Ausschneiden der verschiedenen Formen. Der Lehrer schreitet durch die Klasse und bietet wenn nötig seine Hilfe an. Treten bei vielen Schülern die gleichen Fehler auf (unpassende Nebenmotive, falsche Farbzusammenstellungen), so wird die Klassenarbeit durch eine allgemeine Erklärung unterbrochen.

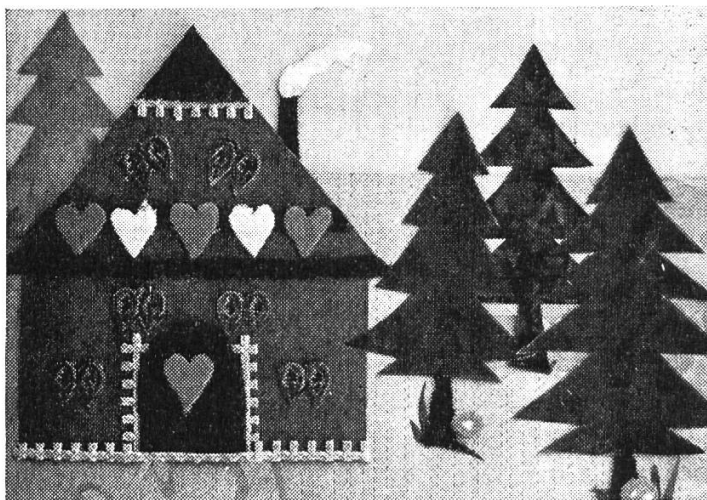
d) Das Aufkleben: Um besser zu veranschaulichen, hat sich der Lehrer selbst einige einfache Teilstücke zurechtgeschnitten, die er nun in der gewünschten Reihenfolge aufklebt. Die Hauptpunkte werden zudem an der Wandtafel festgehalten.

#### Wandtafelstichwörter

1. Himmel
2. Wiese, Boden
3. Hexenhäuschen
4. Einzelheiten

#### Mündliche Anweisungen

1. Die aufgeklebten Dinge müssen den ganzen Karton bedecken.
2. Die grossen Teile (Himmel, Boden) dürfen beim Aufkleben über den Rand hinausgehen. Es ist leichter, sie nachher mit der Schere genau auf den Kartonrand zurückzuschneiden, als sie von Anfang an genau auf Blattgrösse zu bestimmen.
3. Der Boden überdeckt den Himmel nur auf schmalen Streifen.
4. Das Hexenhäuschen wird über die Wiese geklebt.
5. Alle übrigen Zutaten kleben wir über das schon Vorhandene. (Ausnahme: durchsichtiges Fenster des Hauses. Hier wäre die Fensterform schon vorher aus Wiese und Häuschen herauszuschneiden.)



Hexenhäuschen in Buntmaterial-Klebeteknik. Schülerarbeit  
4. Klasse

Die praktischen Hinweise für das eigentliche Kleben sind Wiederholungen; sie werden von den Schülern selbst zusammengetragen:

1. Grosse Flächen nur am Rand, u. U. an wenigen Mittelstellen mit Klebstoff bestreichen.
2. Kleine Gegenstände möglichst leicht (luftig), aber doch gut ankleben.
3. Sparsames Auftragen des Klebstoffes, damit er beim Aufdrücken am Rand nicht herausquillt und die Darstellung verschmiert.
4. Überflüssigen Klebstoff von Gegenständen und Fingern am bereitgelegten Papier abstreichen.
5. Aufdrücken der Gegenstände mit sauberen Papierfetzen, nicht mit den vielleicht klebrigen Fingern.
6. Als Klebunterlage alte Zeitungen verwenden; das verkleisterte Stück jedesmal umfalten, so dass für den neuen Gegenstand immer wieder eine saubere Unterlage bereitliegt.

e) Die Zusatzaufgabe: Für Schüler, die schnell arbeiten, halten wir eine Zusatzaufgabe bereit: Darstellung der Hexe in der gleichen Technik, ohne Umgebung, auf einem neuen Blatt. Man kann sie von vorn oder von der Seite (vorteilhafter für das Gesicht) darstellen. Da sie für sich wirken soll, muss sie so gross werden, dass daneben nicht zuviel leerer Platz den Gesamteindruck stört. Die Aufgabe ist möglichst selbständig zu lösen. Der Lehrer begutachtet nur vor Beginn des Klebens.

f) Zeitplan: Die Arbeit beansprucht vier bis sechs Stunden. Im allgemeinen sind zwei Zeichenstunden nacheinander eingesetzt, so dass sich die Aufgabe über zwei bis drei Wochen ausdehnt. Mit dem Kleben kann man meist erst in der zweiten Woche beginnen. Die Schüler versorgen die ausgeschnittenen Formen jeweils in einem Umschlag, damit bis zum nächstenmal nichts verlorenght.



Hexe in Buntmaterialtechnik. Zusatzaufgabe, Schülerarbeit 5. Klasse

### **Ausstellung von Schülerarbeiten**

Sind alle Schülerarbeiten fertig, lässt sich eine schöne, lehrreiche Ausstellung veranstalten; denn bei diesem so freien Thema erhält der Lehrer von einer dreissig Kinder zählenden Klasse dreissig verschiedene Arbeiten. Jeder Schüler ist stolz auf sein Werk. Mit Vorteil wird der Lehrer die Betrachtung mit der ganzen Klasse leiten, um bei ungeschickten Darstellungen wenigstens hübsche Einzelheiten zu loben. Die Arbeitsfreude wächst bekanntlich mit dem Erfolg und der Anerkennung.

### **Erfahrungsaustausch**

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

### **Sinnvolle Strafaufgaben**

Hie und da kontrolliere ich die Pulte. Natürlich sind nie alle ordentlich. Die fehlbaren Schüler müssen das Versäumte schnellstens nachholen und zudem zu Hause eine Schublade oder dergleichen in Ordnung bringen. Ich lasse die Mutter schriftlich bestätigen, was aufgeräumt wurde.

abc

## **Der Schreibklub**

Fast alle Kinder können schön schreiben, aber meist nur in den Reinheften. Andere Arbeiten werden oft sogar von guten Schreibern flüchtig geschrieben. Um dem abzuhelfen, gründeten wir einen Schreibklub. Jeder, der unsorgfältig schreibt, wird zwangsläufig Mitglied.

Alle Mitglieder müssen jeden Tag einen (einzigen!) Satz ganz sauber und mit richtigen Formen von der Wandtafel ins Schreibheft abschreiben. Vielleicht gelingt dies schon auf den ersten Anhieb, sonst auf den zweiten oder dritten. Wenn ein Mitglied so 3 bis 5 Sätze sauber geschrieben hat, wird es aus dem Klub entlassen.

Es ist erfreulich, wie sich die Kinder zusammennehmen, um aus dem Klub zu gelangen, aber auch, wie sie sich nachher anstrengen, davon freizubleiben. So werden alle Arbeiten sauberer und sorgfältiger geschrieben. K. Sch.

## **Bessere Disziplin**

In meiner Gesamtschule herrschte oft ziemlich grosser Lärm, was mich sehr störte und aufregte. Ich habe nach einem Mittel gesucht, diesen Lärm zu verringern. So bin ich auf den Gedanken gekommen, die Störefriede zu bestrafen, indem ich am Samstag weniger vorlese. (Für gewöhnlich lese ich dann etwa eine Stunde aus einem guten Jugendbuche vor.)

Nun bastelte ich eine grosse Uhr, die ich vorne im Schulzimmer aufhängte. Am Montag stelle ich die Zeiger auf 11 Uhr. Wenn die Schüler an einem Tag nicht ruhig arbeiten, rücken wir die Zeiger zur Strafe um 10 Minuten vor. Zur Zeit, die die Uhr am Samstag dann angibt, beginne ich mit dem Vorlesen. Seither befehligen sich die Kinder immer einer guten Disziplin, in der Sorge, es könnte sonst zum Vorlesen keine Zeit mehr bleiben. J. F.

## **Leseblätter für die Erstklässler**

Von Margrit Bachmann

Die gedruckten Leseblätter, die als Ergänzung zu unsern Erstklasslesebüchern im Kasten stehen, sind meist farblos und langweilig. Die Texte im Lesebuch wissen viele Kinder von den ältern Geschwistern zum Teil auswendig.

Deshalb stelle ich jedes Jahr ganz persönliche Leseblätter her. Wir berichten in einfachen, schriftdeutschen Sätzlein über alles, was in der Schule oder im Dorf geschieht. Die besten Sätze schreibe ich (in Druckschrift) an die Wandtafel, langsam, Wort für Wort. Schon nach den ersten Schulwochen lesen die meisten Schüler jedes Wort laut mit, während ich schreibe.

Am folgenden Tag erhält jedes Kind die gleichen oder ähnliche Sätzlein gedruckt auf einem Leseblatt, das ich vervielfältigt habe. Wir kleben das Blatt in unser Leseheft, d. h. in ein gewöhnliches gehäuseltes Schulheft.

Meine Schüler erwarten die neuen Leseblätter jeweils in freudiger Spannung. Die Bildchen dürfen sie – nach dem Lesen, gleichsam als Belohnung – ausmalen.


So entsteht im Lauf der Zeit ein ganz persönliches Lesebuch, an dem alle Freude haben: der Lehrer, die Eltern und die Kinder. Dass die Schüler auf diese gefühlsbetonte Weise leicht lesen lernen, versteht sich von selbst.




U U uu  
 Susi Lisi  
 Mus Lus  
 Uuu



so si sa su  
 lo li la lu  
 soli sali Susi  
 o i a u

Mama am 

Mimi im 

Mus im Hus 

Moos im 

Susi im 

Solo im 

Ami im 

Susi am 

Am Fest.



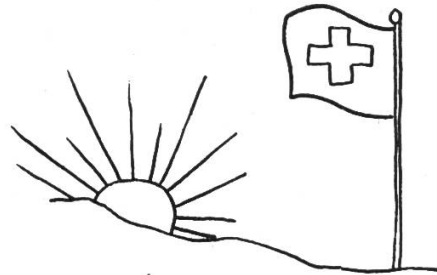
Wo ist Willi?

Wo ist Walti?

Willi ist am Fest.

Walti ist am Fest.

So so alle am Fest!



In den Ferien.

Evi war bei der Grossmutter.

Lotti war beim Gotti.

Hanni war im Tessin.

Kurt war in Basel im Zoo.

Ruedi war im Spital.

Röbi war auf dem Pilatus.

Susi ist daheim geblieben.



Alle sind krank.

Rolf ist krank.



Heidi und Rita sind krank.

Monika hat Fieber.

Urs und Paul haben Fieber.

Max hat auch die Grippe.

Alle haben die Grippe.

Trudi liegt auch im Bett.





# Ein farbiges Wörterbuch – kostenlos!

Von Theo Marthaler

Immer häufiger begegnet man in Zeitschriften und Werbedrucksachen sehr schönen farbigen Bildern von Speisen, Kleidern, Wohnungseinrichtungen, Gebäuden usw.

Wir schneiden diese Bilder aus (so, dass die Reklametexte wegfallen!) und kleben sie auf Kartons im Format A5. Nun kleben wir auf die Dinge, die wir benennen wollen, runde, weisse Klebformen mit einem Durchmesser von 10 oder 12 mm.

In diese Scheibchen setzen wir Ziffern, so dass die Dinge in übersichtlicher Ordnung nummeriert sind.

Auf der Rückseite des Kartons wiederholen wir die Ziffern und schreiben die fremdsprachigen und die muttersprachlichen Wörter oder Wendungen dazu.

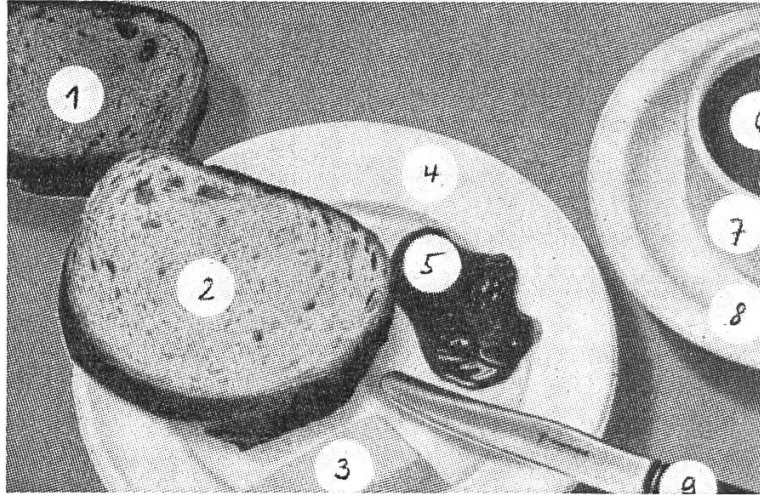
Wir stellen die Kartons, nach Sachgebieten geordnet, in einen Karteikasten.

Diese Kartei eignet sich vorzüglich zum Aneignen und Wiederholen der Wörter. Zur Wiederholung bekommt jeder Schüler eine Karte. Er gibt sie nach einer bestimmten Zeit weiter, so dass im Lauf der Stunde jeder so viele Karten erhält, wie die Klasse Schüler zählt. Zur Einführung arbeiten wir gruppenweise. Die Gruppen behalten ihren Karton sechs Minuten lang. Bei sieben Gruppen bekommt also jede sieben Karten mit total siebzig bis hundert Wörtern, von denen allerdings viele schon bekannt sind. – Welche Gruppe erzielt in der folgenden Prüfung am meisten Richtipunkte?

Die Schüler tragen in kurzer Zeit eine Fülle von geeigneten Bildern zusammen. Umgekehrt ist unser farbiges Wörterbuch nie fertig. Ergänzungen sind immer willkommen. –

Wenn jeder Schüler vom gleichen Bild eines besitzt, kann er es selbstverständlich gerade in sein Wörterheft kleben und die Wörter ringsum oder darunter setzen, durch Pfeile mit den Gegenständen verbunden.

Sofern die Bilder gross und silhouettenartig sind, dienen sie – ausgeschnitten und auf Samtpapier geklebt – zum Veranschaulichen an der Moltonwand.



## Le petit déjeuner

1. un morceau de pain noir
2. un morceau de pain blanc
3. un morceau de beurre
4. une assiette
5. la confiture de cerises
6. le café
7. la tasse
8. la soucoupe
9. le couteau inoxydable

## Das Frühstück

- ein Stück Schwarzbrot
- ein Stück Weissbrot
- ein Stück Butter
- ein Teller
- die Kirschenkonfitüre
- der Kaffee
- die Tasse
- die Untertasse
- das nichtrostende Messer

Diese untere Kante der Textseite ist auf der Bildrückseite oben!

# Die elektrische Klingel

Von Arthur Hausmann

Zwei Jahre lang haben wir ausgediente Klingeln gesammelt – vorsintflutliche Holzkästchen, die man vollständig auseinandernehmen kann. Ehemalige Schüler, die jetzt den Elektrikerberuf erlernen, haben einige gebracht; andere wurden uns vom Inhaber eines Installationsgeschäftes geschenkt. Nun ist es so weit, dass wir es mit einer Physikstunde versuchen können, in der neben dem Kopf auch die Hand zu ihrem Rechte kommt.

## Vorbereitungen

Zweier- oder Dreiergruppen bilden! Jede bringt in die nächste Physikstunde einen Schraubenzieher, eine Taschenlampenbatterie und einen Karton (Unterlage) mit.

## Einführung

Die Klingel wird zuerst in möglichst viele Einzelteile zerlegt. Man darf jedoch keine Gewalt anwenden. Die einzelnen Teile und die dazugehörigen Schrauben sind so aufzubewahren, dass beim Zusammensetzen alles wieder an den richtigen Platz kommt. Die «Auslegeordnung» jeder Gruppe wird nachgeprüft, wobei gute, planvolle Lösungen besonders zu beachten sind.

## Unterricht

A. Elektromagnet (A1): Erklären: Bau, Wirkung (Wiederholung). Prüfen mit Batterie und Eisen nagel.

Überlegen: Wo ist Stromzufuhr möglich?

Ergebnis: Der Strom fließt über die Grundplatte aus Eisen (A4) in die Spulen, weil das Drahtende bei A2 festgeschraubt ist.

B. Aufbau: Elektromagnet und Glocke auf Holzbrettchen!

C. Klöppel: Hammer zum Anschlagen (vergleiche alte Türklopfer).

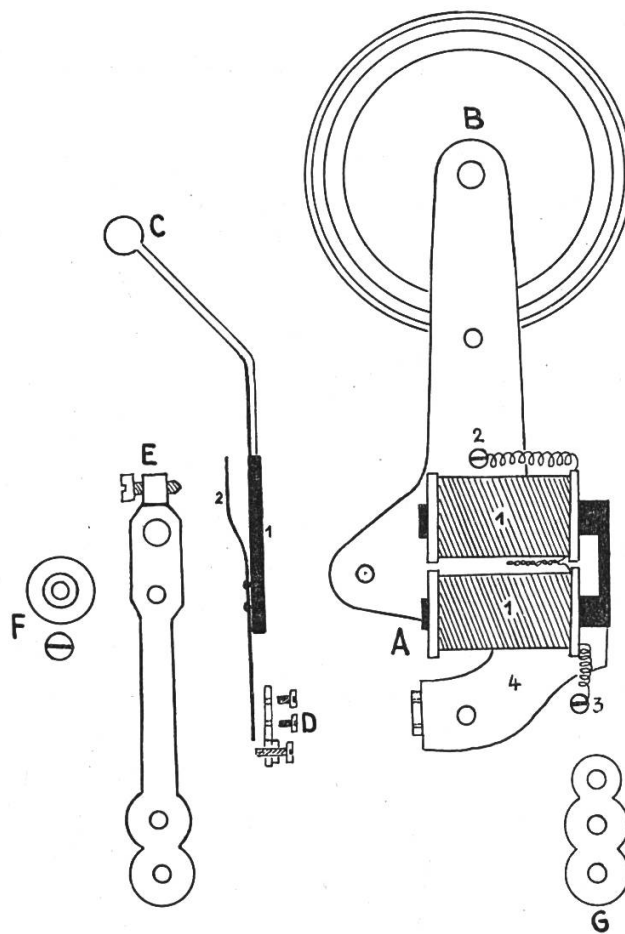
Wer leistet die Arbeit? (Magnet) Anker (C1) aus Weicheisen. (Warum?)

Wie befestigen? (Feder gewährleistet Beweglichkeit.)

D. Montage: Den Hammer befestigen! Mit der Batterie prüfen!

Ergebnisse: Einmaliger Anschlag des Klöppels

Zurückschnellen bei Stromunterbruch Klopfen – aber kein Klingeln.



E. Unterbrecher: Wie erreichen wir einen selbsttätigen Stromunterbruch?

Montieren des Unterbrechers (ohne Isolierscheiben).

Den Weg des Stromes verfolgen! (Unterbrecher – Feder – Grundplatte – Magnet-  
spulen.)

Prüfung! – Ergebnis: Trotz Stromunterbruch bei E schnellst der Klöppel nicht  
zurück.

Warum? (Der Strom fliesst vom Unterbrecher geradewegs in die Grundplatte –  
nicht über die Feder.)

F. Isolierscheiben: Was tun? (Den Unterbrecher gegen die Grundplatte iso-  
lieren.) Ergebnis: Die Klingel arbeitet einwandfrei.

G. Selbständige Arbeit: Die Klingel im Grundriss skizzieren! Mit Rotstift den  
Weg des Stromes einzeichnen!

H. Bericht oder Diktat

Das Herz der Klingel ist der Elektromagnet. Auf einem hufeisenförmigen Eisen  
sitzen die beiden Spulen. Vor den zwei Polen schwebt an einer Stahlfeder eine  
gewöhnliche Eisenplatte. Sie trägt an ihrem untern Ende einen Klöppel. Wenn  
der Elektromagnet Strom bekommt, zieht er den Anker an. Der Klöppel schlägt  
gegen die Glocke, dass es klingelt. Aber richtig klingelt es noch nicht. Dazu muss  
der Klöppel hin und her geschwungen werden. Das geschieht dadurch, dass  
man den Strom beständig unterbricht. Wenn nämlich die Eisenplatte angezogen  
wird, rutscht sie von der Kontaktschraube weg. Der Strom hört dann auf zu  
fliessen, und der Elektromagnet verliert seine Kraft. Er lässt die Eisenplatte mit  
dem Klöppel fahren. Sie wird von der Feder zur Kontaktschraube zurückge-  
spickt. Nun kann der Strom wieder fließen, und das Spiel beginnt von neuem.

## Neue modellbogen

Mit vier neuen, wohl gelungenen arbeiten von Heinrich Pfenninger erweitert der Pädagogische Verlag  
des Lehrervereins Zürich seine stattliche reihe farbiger modellbogen. Treffende, klare anleitungen  
und einführungen machen das basteln leicht und anregend.

Der unterstufe dienen zwei bogen, die einfachschöne **Festtags-Laterne** (mit durchscheinendem  
farbpapier versehen) und der märchenbogen **Hänsel und Gretel**, der erlaubt, das märchen in hüb-  
scher weise zu spielen.

**Mittel- und oberstufe** erhalten zum basteln für die festtage den bogen **2 goldene Weihnachts-  
sterne**. Sie werden aus einem grossen goldblatt geschnitten und sind so richtig geeignet, in schul-  
und wohnstuben echte weihnachtsstimmung zu verbreiten. Der geschichtlich-heimatkundliche  
bogen **Ritterhaus Bubikon** lässt uns diese beachtliche gebäudegruppe im modell erstehen und  
die blütezeit des geistlichen ritterordens der Johanniter lebendig werden.

Bezugsstelle: Frau Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, Zürich 2 (1 fr. je bogen, weihnachts-  
laternen 75 rp.).

A. Strebelt

## Neue bücher und lehrmittel

**Beat Jäggi:** Wienachtszyt – schöni Zyt! 48 s., brosch. Fr. 2.60. Verlag A. Francke AG, Bern 1958.  
Jäggi gibt hier 36 «Sprüchli und Värslis für die Chlyne» zum advent, zum klaustag, zum christbaum  
und zur krippe. Manche davon eignen sich sehr gut für den kindergarten und die ersten beiden  
schuljahre. – Eine strophe als probe: Du liebi Nacht, du schöni Nacht, / Dr Heiland het hüt sälber  
Wacht. / Er luegt no allne Mönchen us / Dur s Ärdeland i jedem Hus. – Empfohlen! – om –

**Dr. Hans Affolter:** Der Staat und ich. Ein staatskundlicher Leitfaden. 74 s., brosch. Fr. 4.80.  
Verlag Paul Haupt, Bern 1958.

Der verfasser behandelt ausser der üblichen staatsbürgerkunde, die zum teil allzusehr auf Berner  
verhältnisse zugeschnitten ist, auch die folgenden fragen: Was ist der staat?, finanzausgleich, wohl-  
fahrtseinrichtungen, die gleichberechtigung der frau, die beziehungen der Schweiz zum ausland.  
Ein leitfaden für die hand des lehrers. Empfohlen!

E. G.

**Gertrud Heizmann:** Unter der Brücke. 224 s. Fr. 11.20. Verlag A. Francke AG, Bern 1958.

Gödi Stalder hat dem lehrer fünf franken vom schulreisegeld gestohlen, und die aufdeckung des diebstahls leuchtet in die elenden verhältnisse einer trinkerfamilie. Ein unfall schlägt vater Stalder zum krüppel, heilt ihn aber innerlich. Gödis ältere schwester Anneli erreicht, dass die familie die muffige Berner wohnung verlassen und auf dem land ein neues leben beginnen kann.

Ein spannendes, geradliniges, sauberes buch. Für knaben und mädchen von 12 bis 15 jahren sehr empfohlen! -om-

**Sir Arthur Conan Doyle:** The Naval Treaty. 40 seiten, broschiert. Fr. 1.45. Nr. 80 in Collection of English Texts. Verlag A. Francke AG, Bern.

Diese von Mary Hottinger herausgegebene «Sherlock Holmes Story» setzt die bewährte tradition der genannten sammlung fort: In einfacher, verständlicher und doch guter sprache erstehen vor dem leser wiederum typische vertreter englischen lebens. – Ein junger diplomat bekommt den auftrag, den text eines geheimabkommens zwischen England und Italien persönlich abzuschreiben. Während dieser arbeit geht er schnell weg, um eine tasse kaffee zu trinken – bei seiner rückkehr ist das dokument verschwunden. Wie nun Sherlock Holmes den täter ausfindig macht, vermag auch heute noch junge und ältere leser in bann zu schlagen. – Die lektüre setzt die kenntnis der schulgrammatik voraus; in gewerbeschulen kommt die geschichte für das fünfte semester in frage. – Das büchlein gibt auch einen sehr aufschlussreichen abriß über Conan Doyles leben und persönlichkei-  
Sz.

**Primo Zambetti:** Lingua gentile. Elementarbuch der italienischen umgangssprache. 214 seiten mit schlüssel, 1 karte und 22 zeichnungen. Lwd. geb. Fr. 8.95. Verlag A. Francke AG, Bern.

Das auf den 1400 häufigsten wörtern aufgebaute lehrbuch bietet in 42, oft stark befrachteten lektionen die wichtigsten kapitel der italienischen grammatik dar. Jeder nummer beigeordnete übungen und übersetzungen festigen und prüfen das erarbeitete. Die lesestücke, in denen auch der humor zu seinem rechte kommt, befassen sich mit dem alltagsleben in der schule, zu hause und in der umwelt, führen aber auch in ausgewählte gebiete des italienischen geisteslebens ein. – Mit dem anregenden buch lässt sich im klassen- oder selbstunterricht ein sicherer grundstock erarbeiten. k.g.

**G. Gougenheim:** Dictionnaire fondamental. 255 s. mit vielen zeichnungen, lwd. Fr. 10.05. Didier-Verlag, Paris 1958.

Der Dictionnaire fondamental enthält die 3000 häufigsten und wichtigsten wörter, und zwar auf grund von wissenschaftlichen auszählungen der gesprochenen und geschriebenen französischen sprache. Beispiele: clé ou clef (kle), n. m., petit instrument de métal qui sert à ouvrir et à fermer les portes: vous fermerez la porte à clé; j'ai mes papiers sous clef, je les ai enfermés. (Zeichnung dazu.) peigner (aussprachebezeichnung), v. trans., mettre de l'ordre dans les cheveux: il s'est mal peigné ce matin. – Dieses werk ist für französischlehrer und mittelschüler unentbehrlich: Es zeigt, wie man die wörter am besten einführt und welche wörter bis zur matur wirklich beherrscht werden sollten. – Sehr empfohlen! -om-

### Schweizerische Lehrschaу

Die Vereinigung «Schweizerische Lehrschaу» (postfach 855, Zürich 22) hat bisher fünf sammelmappen mit je zwölf vierfarbendruckten im format 21 × 30 cm herausgegeben, mit 16seitigen textheften in gleicher grösse. Dr. Paul Frey hat die kommentare zu folgenden drei mappen verfasst: **Luftverkehr I** und **II** (zu je fr. 5.50), **Kohle I** (zu fr. 6.60). A. Eggermann behandelt die **Gotthardbahn** (fr. 5.50), C. A. W. Guggisberg die **Einheimischen Tiere I** (fr. 5.50). Bilder und texte sind von hervorragender qualität und dienen dem betreffenden unterricht sehr gut. -om-

**Einbanddecken** in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1951–1958 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.10 vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen, bezogen werden.